Spektrum Iran | Vol. 39 | Issue 1 | Winter & Spring 2026 | pp. 253-268 |

Original Research Paper

On the influence of the Persian philosopher Avicenna (Ibn Sīnā) on Meister Eckhart's Metaphysics

Roland Pietsch[1*]

1 Ludwig Maximilian University of Munich, Germany

Received: Nov. 10, 2025 **Accepted:** Dec. 14, 2025

Abstract

This study examines the influence of the Persian philosopher Avicenna (Ibn Sīnā) on the metaphysical thought of Meister Eckhart, particularly his doctrine of being. From the 11th century onward, numerous Arabic philosophical works were translated into Latin in Western Europe, leading to a profound transformation of medieval scholastic philosophy. Avicenna's works, especially his *Metaphysics* (*Kitāb al-Šifāʾ*), were translated in the 12th century in Toledo and later received extensive attention from major medieval thinkers such as Albertus Magnus, Thomas Aquinas, and Meister Eckhart. The paper focuses on Eckhart's concept of being (*esse*) and demonstrates that his metaphysical framework is deeply shaped by Avicenna's distinction between necessary being (*wājib al-wujūd*) and contingent beings. Eckhart's central thesis "esse est Deus" (being is God) reflects a radical identification of absolute being with the divine essence. This position is closely connected to Avicenna's idea that all things desire being and that being itself is pure perfection and goodness. Particular attention is given to Eckhart's interpretation of the biblical name of God, "I am who I am" (Exodus 3:14), which he reads through a metaphysical lens influenced by Avicenna's ontology. The analysis shows that Eckhart adopts and transforms Avicenna's concepts of existence, essence, and necessary being to construct a speculative theology in which God is understood as pure, absolute, and self-subsistent being. The study concludes that Eckhart's reception of Avicenna is not theological borrowing of Islamic doctrine but a philosophical appropriation of metaphysical concepts. This reception demonstrates how Islamic philosophy contributed fundamentally to the development of medieval European metaphysics, particularly through the mediation of Latin scholasticism.

Keywords: Avicenna (Ibn Sīnā), Meister Eckhart, Metaphysics of Being, Necessary Being (wājib al-wujūd)

* Corresponding Author ✉ roland.pietsch@t-online.de

How to Cite this Article:

Pietsch, R. (2026). On the influence of the Persian philosopher Avicenna (Ibn Sīnā) on Meister Eckhart's Metaphysics. *Spektrum Iran*, 39(1), 253-268.

https://doi.org/10.22034/spektrum.2026.542074.1038

© 2026 The Author(s). This article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0).

اشپکتروم ایران | دوره ۳۹ | شماره ۱ | زمستان و بهار ۲۰۲۶ | صص ۲۶۸-۲۵۳|

مقاله پژوهشی

درباره تأثیر فیلسوف ایرانی، ابن‌سینا، بر متافیزیک مایستر اکهارت

رولاند پیتش[1*]

دریافت: ۱۴۰۴/۰۸/۱۹؛ **پذیرش:** ۱۴۰۴/۰۹/۲۳

چکیده:

این پژوهش به بررسی تأثیر اندیشه‌های فیلسوف ایرانی، ابن‌سینا، بر تفکر متافیزیکی مایستر اکهارت، به‌ویژه آموزه او درباره «وجود»، می‌پردازد. از سده یازدهم میلادی به بعد، آثار متعدد فلسفی عربی در اروپای غربی به زبان لاتین ترجمه شد و این روند، تحولی عمیق در فلسفه مدرسی قرون وسطی پدید آورد. آثار ابن‌سینا، به‌ویژه بخش الهیات کتاب شفا، در سده دوازدهم در طلیطله (تولدو) به لاتین ترجمه شد و سپس مورد توجه گسترده متفکران برجسته‌ای همچون آلبرتوس ماگنوس، توماس آکویناس و مایستر اکهارت قرار گرفت. این مقاله با تمرکز بر مفهوم «وجود» در اندیشه اکهارت نشان می‌دهد که چارچوب متافیزیکی او به‌طور عمیق از تمایز ابن‌سینا میان «واجب‌الوجود» و «موجودات ممکن» تأثیر پذیرفته است. گزاره محوری اکهارت، یعنی «وجود همان خداست»، بیانگر همسان‌انگاری بنیادین وجود مطلق با ذات الهی است. این دیدگاه ارتباطی نزدیک با نظریه ابن‌سینا دارد که بر اساس آن، همه موجودات مشتاق وجودند و خود وجود، کمال و خیر محض است. در این پژوهش، توجه ویژه‌ای نیز به تفسیر اکهارت از نام الهی در کتاب مقدس، یعنی عبارت «هستم آن‌که هستم» معطوف شده است؛ تفسیری که او آن را از منظری متافیزیکی و تحت تأثیر هستی‌شناسی ابن‌سینا ارائه می‌کند. تحلیل حاضر نشان می‌دهد که اکهارت مفاهیم ابن‌سینایی «وجود»، «ماهیت» و «واجب‌الوجود» را اقتباس و بازتفسیر می‌کند تا الهیاتی تأملی و فلسفی بنا نهد که در آن، خداوند به‌عنوان وجود محض، مطلق و قائم‌به‌ذات فهمیده می‌شود. در نتیجه، بهره‌گیری اکهارت از اندیشه ابن‌سینا، نه اقتباسی الهیاتی از آموزه‌های اسلامی، بلکه تملک و بازآفرینی فلسفی مفاهیم متافیزیکی است. این تأثیرپذیری نشان می‌دهد که فلسفه اسلامی نقشی بنیادین در شکل‌گیری و تحول متافیزیک اروپای قرون وسطی ایفا کرده و این نقش، عمدتاً از رهگذر سنت فلسفه مدرسی لاتینی تحقق یافته است.

واژه‌های کلیدی: ابن‌سینا، مایستر اکهارت، متافیزیک وجود، واجب‌الوجود

۱ دانشگاه لودویگ ماکسیمیلیان، مونیخ، آلمان
roland.pietsch@t-online.de
* نویسنده مسئول

https://doi.org/10.22034/spektrum.2026.542074.1038

Spektrum Iran | Jg. 39 | Nr. 1 | Winter und Frühling-2026 | S. 253-268 |

Original-Forschungsarbeit

Über den Einfluss des persischen Philosophen Avicenna (Ibn Sīnā) auf Meister Eckharts Metaphysik

Roland Pietsch [1*]

1 Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland

Eingegangen: 10. Nov. 2025 **Angenommen:** 14. Dez. 2025

Zusammenfassung:

Diese Arbeit untersucht den Einfluss des persischen Philosophen Avicenna (Ibn Sīnā) auf die Metaphysik Meister Eckharts, insbesondere auf seine Seinslehre. Seit dem 11. Jahrhundert wurden zahlreiche philosophische Werke islamischer Gelehrter aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt, wodurch die mittelalterliche europäische Philosophie tiefgreifend geprägt wurde. Avicennas Metaphysik (Kitāb al-Šifāʾ) spielte dabei eine zentrale Rolle und wurde im 12. Jahrhundert in Toledo ins Lateinische übertragen. Seine Gedanken wurden später von bedeutenden Denkern wie Albertus Magnus, Thomas von Aquin und Meister Eckhart intensiv rezipiert. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht Eckharts Verständnis des Seins (esse), das stark von Avicennas Unterscheidung zwischen notwendigem Sein (wāǧib al-wuǧūd) und kontingentem Seienden geprägt ist. Eckharts These „esse est Deus“ (Das Sein ist Gott) zeigt eine konsequente Identifikation des absoluten Seins mit Gott selbst. Diese Position steht in enger Beziehung zu Avicennas Lehre, dass alles Seiende das Sein als Vollkommenheit begehrt und dass das Sein selbst als reine Güte zu verstehen ist. Besondere Bedeutung erhält Eckharts Auslegung des Gottesnamens „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14), die er im Lichte der avicennischen Ontologie interpretiert. Dabei übernimmt und transformiert er zentrale Begriffe wie Sein, Wesenheit und notwendiges Sein, um eine spekulative Theologie zu entwickeln, in der Gott als reines, absolutes und sich selbst begründendes Sein verstanden wird. Abschließend zeigt die Arbeit, dass es sich bei der Rezeption Avicennas durch Eckhart nicht um eine Übernahme islamischer Theologie handelt, sondern um eine philosophische Aneignung metaphysischer Konzepte. Diese Rezeption verdeutlicht den maßgeblichen Einfluss der islamischen Philosophie auf die Entwicklung der mittelalterlichen europäischen Metaphysik.

Schlüsselwörter: Avicenna (Ibn Sīnā), Meister Eckhart, Seinsmetaphysik, notwendiges Sein (wāǧib al-wuǧūd)

* Korrespondierender Autor ✉ roland.pietsch@t-online.de

Wie dieser Artikel zu zitieren ist:

Pietsch, R. (2026). On the influence of the Persian philosopher Avicenna (Ibn Sīnā) on Meister Eckhart's Metaphysics. *Spektrum Iran*, 39(1), 243-258.

https://doi.org/10.22034/spektrum.2026.542074.1038

© 2026 The Author(s). Dieser Artikel ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) lizenziert.

1. Einleitung

Seit dem 11. Jahrhundert wurden im Abendland zahlreiche philosophische Werke islamischer Gelehrter aus dem Arabischen in die lateinische Sprache übersetzt. (Monneret de Villard, 1944) Diese Übersetzungen übten einen intensiven Einfluss auf die mittelalterlichen europäischen Philosophen und Theologen aus und bewirkten bei ihnen grundlegende Veränderungen. Im 12. Jahrhundert wurden in Toledo von Dominicus Gundissalinus (1110-1181) mehrere Werke des großen persischen Arztes und Philosophen Avicenna Ibn Sina (um 980-1037) ins Lateinische übersetzt, darunter auch seine Metaphysik, die ein Teil seines Hauptwerks *Buch der Heilung (kitāb aš-šifā)* ist. Ein Jahrhundert später wurden diese Werke von Albertus Magnus (um 1200-1280), Thomas von Aquin (1225-1274), Meister Eckhart (um 1260-1328) und anderen intensiv studiert und kommentiert. Im Folgenden wird, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, der Einfluss Avicennas auf die Seinslehre Meister Eckharts untersucht (Flasch 2006, Palazzo 2008, S. 71-95). Dazu werden im Folgenden einige seiner lateinischen Werke herangezogen, die der Auslegung der Heiligen Schrift gewidmet sind; in ihnen hat Meister Eckhart seine Aussagen über die Metaphysik des Seins eingeflochten.

2. Metaphysik des Seins

Was das Sein im Allgemeinen betrifft, erklärt Meister Eckhart, dass das Sein an sich (esse absolute) deutlich vom Seienden (esse hoc et hoc) unterschieden werden muss. Das Sein, das für ihn Gott ist (Esse est deus), ist allein das absolute Sein oder das Sein an sich. Dieses „Sein selbst empfängt sein Sein nicht an etwas noch von etwas noch durch etwas noch kommt es (von außen) herbei noch zu etwas hinzu, sondern es geht voraus und ist früher als alles. Deshalb ist das Sein aller Dinge unmittelbar von der ersten Ursache und von der allumfassenden Ursache aller Dinge. … Denn das Sein als solches verhält sich zu allem anderen wie dessen Verwirklichung und Vollendung, ja es ist die Wirklichkeit aller Dinge, auch der Formen. Deshalb sagt Avicenna im 6. Kapitel des 8.Buches seiner Metaphysik: ‚dass, was jedes Ding verlangt, ist das Sein und die Vollkommenheit des Seins, insofern es Sein ist'. Und er fügt hinzu: ‚das also, was wahrhaft verlangt wird, ist das Sein (Ipsum enim esse non

accipit quod sit in aliquo nec ab aliquo nec per aliquid, nec advenit nec supervenit alieni. Sed praevenit et prius est omnium. Propter quod esse omnium est immediate a causa prima et a cusa universali omnium … Ipsum esse comparator ad omnia sicut actus et perfectio et est ipsa actualitas omnium, etiam formarum. Propter quod Avicenna VIII Metapysicae 6 c. ait: 'id quod desiderat omnis res, est esse et perfectio esse, inquantm est esse': et subdit: 'id ergo quod vere desideratur, est esse'". Allein dieses absolute Sein kann mit Gott gleichgesetzt werden. Für Meister Eckhart gilt grundsätzlich die Aussage, die er in seinem *Liber Parabolarum Genesis (Buch der Bildreden in der Genesis)* macht: „Alle Wesen begehren das Sein (omnia esse desiderant)". (Eckhart, LW 1, S. 153); diesen Satz hat er nahezu wörtlich aus dem 6. Kapitel des 8. Buches der *Philosophia prima* Avicennas entnommen: „'Das, was jedes Ding ersehnt, ist das Sein und die Vollkommenheit des Seins, insofern es Sein ist' und weiter unten: ‚das, was ersehnt wird ist das Sein. (id quod desiderat res est esse et perfectio esse in quantum est esse) et infra: das, was wahrhaft ersehnt wird, ist das Sein. (id quod vere desideratur est esse)„. (Avicenna 8, 6). Und weiter heißt es bei Meister Eckhart: „Ferner aber strebt, sucht und verlangt alles nach dem Sein selbst als dem Guten oder vielmehr nach dem Wesensgrund des Guten (Adhuc autem ipsum esse, utpote bonum aut potius rationem boni)". (Eckhart, LW 1, S. 289). Diese Stelle gründet sich auf Avicennas Philosophia prima: „Necesse esse per se est bonitas pura; et bonitatem desiderat omnino quidquid est. Id autem quod desiderat omnis res est esse et perfectio esse, in quantum est esse … Id igitur quod vere desideratur est esse, et ideo est bonitas pura et perfectio pura. Et omnino bonitas est id quod desiderat omnis res iuxta modulum suum quoniam per eam perficitur eius esse … Igitur esse est bonitas, et perfectio essendi est bonitas essendi". (Avicenna, 8, 6). In diesem Text bedeutet „Necesse esse (wāǧib al-wuǧūd)" das „Notwendige Sein", das bei Avicenna immer für den absoluten Gott steht. Meister Eckhart hat diesen Ausdruck von Avicenna übernommen und verwendet ihn sehr häufig in seinen Schriften.

2.1. Das Sein ist Gott (Esse est Deus)

Meister Eckhart stellt im *Prologus Generalis in Opus Tripartitum (Allgemeine Vorrede zum dreiteiligen Werk)* die grundlegende These auf: „Das Sein ist Gott (Esse est deus)" (Eckhart, LW 1, S. 153), die seine eigene

Lehre darstellt und sich von dem in der Scholastik weitbreiteten Satz „Gott ist das Sein (Deus est esse) deutlich unterscheidet (Albert, 1976, S. 38). Übrigens hat auch Martin Heidegger diesen Unterschied 1968 im Seminar in Thor kurz gedeutet. Er geht dabei von dem Satz aus: „Deus est ipsum esse; Gott ist das Sein selbst. Das ist ein *normaler* metaphysischer Satz, kein spekulativer (im Gegensatz zu dem, was die ‚Erhabenheit' seines Themas annehmen lassen könnte). Von ihm kommt man zum spekulativen, wenn das Prädikat dieses Satzes (Sein) zum Subjekt gemacht wird, Subjekt wird. Nämlich: das Sein ist Gott. Dabei geschieht aber keine bloße Umkehrung der grammatischen Struktur des normalen Satzes. Es hat sich etwas geändert. Die bloße Umkehrung würde besagen: Das Sein ist Gott, wie die bloße Umkehrung von ‚Die Rose ist eine Pflanze' ergäbe: ‚Die Pflanze ist eine Rose.' Es handelt sich aber nicht nicht nur um eine Umkehrung, sondern um einen Gegenstoß, eine auf das erste ‚ist' wirkende Gegenbewegung des zweiten ‚ist'. Aber was bedeutet nun das so umgestoßene ‚ist? Meister Eckhart sagte: Istic-heit. Das Sein ist Gott, jetzt spekulativ verstanden, bedeutet: das Sein ‚istet' Gott, das heißt das Sein läßt Gott Gott sein. ‚Ist' spricht hier transitiv und aktiv. Das entfaltete Sein selbst (wie es in Hegels ‚Logik' entfaltet wird) ermöglicht erst (in einem spekulativen Rückstoß) das Gott-sein. (Heidegger 1986, S. 325).

Meister Eckhart begründet seine These „Esse est Deus (Das Sein ist Gott)" (Eckhart, LW 1, S. 156) mit folgenden fünf Argumenten: 1. „Wenn das Sein etwas anderes ist als Gott, so ist Gott entweder nicht oder er ist nicht Gott … Also ist Gott und das Sein dasselbe oder Gott hat sein Sein von einem anderen. Und so ist – gegen unsere Voraussetzung - nicht Gott selbst, sondern etwas anderes, Früheres als er, und das ist (dann) die Ursache seines Seins (si esse est aliud ab ipso deo, deus nec est nec deus est … Deus igitur et esse idem , aut deus ab ab alio habet esse. Et sic non ipse deus, ut praemissum est, sed aliud ab ipso, prius ipso, est et est sibi causa, ut sit)". Hierin sind Hinweise auf Avicenna 1, 7 enthalten 2. „Alles was ist, (Alles Seiende) hat es durch das Sein und von dem Sein (Omne quod est per esse et ab ab esse habet, quod sit sive quod est (Eckhart, LW 1, S. 157 f.) 3. „Vor dem Sein ist nichts. Wer also Sein mitteilt, der schafft und ist Schöpfer. Schaffen heißt ja aus dem Nichts Sein geben. Es steht aber fest, dass alles das Sein vom Sein selbst hat. (ante esse est nihil. Propter quod conferens esse creat et creator est. Creare quippe est dare esse ex nihilo. Constat autem quod omnia habent esse ab ipso esse)".

(Eckhart, LW 1, S. 157). 4. „Alles, was Sein hat, ist. (Omne habens esse est)“ (Eckhart, LW 1, S. 157). Daraus folgt: “Wenn das Sein etwas anderes wäre als Gott, so müssten alle Dinge ohne Gott sein können, und dann wäre Gott nicht die erste Ursache, sondern überhaupt nicht die Ursache für das Sein der Dinge (Vgl. Eckhart, LW 1, S. 157). 5. “Außerhalb des Seins und vor dem Sein ist allein das Nichts. Wenn also das Sein etwas anderes als Gott und Gott fremd ist, wäre Gott nichts, oder, wie oben, wäre er von etwas anderem als er und etwas Früherem als er. Und das wäre dann Gott für Gott und aller Dinge Gott. Auf das Gesagte spielt das Wort an: ‘ich bin, der ich bin‘ Exodus 3, 14). (Extra esse et ante esse solum est nihil. Igitur si esse est aliud quam deus et alienum do, deus esset nihil aut, ut, prius esset ab alio a se et a priori se. Et istud esset ipsi deo deus et omnium deus. Praemissis alludit illud Exodi 3 : ‘ego sum qui sum’)“. (Eckhart, LW 1, S. 158). Auf diesen Satz aus der Heiligen Schrift gründet Meister Eckhart seine Metaphysik des Seins und verknüpft sie auf diese Weise mit der göttlichen Offenbarung. Diesen Zusammenhang erläutert er zunächst sehr kurz: „Dass nämlich Gott allein im eigentlichen Sinne seiend ist erhellt aus den Worten: ‚ich bin, der ich bin‘; der da ist, hat mich gesandt (Ex. 3, 14) und: ‚du, der du allein bist‘ (Hiob 14, 4). (quod solus deus ens proprie est, patet Exodi 3: ‚ego sum qui sum‘; qui est misit me‘ et Iob: ‚tu, qui solus es‘)„. (Eckhart, LW 1, S. 168). Mit anderen Worten: das absolute Sein ist Gott, der sich mit seinem Namen „Ich bin der ich bin“ geoffenbart hat. Was Meister Eckhart hier kurz andeutet, hat er in seinem Exodus-Kommentar ausführlich erläutert und gedeutet.

Was Avicenna im 6. Kapitel des 8. Buches der Metaphysik sagt: „das notwendige Sein“, nämlich Gott, ist mehr als vollkommen, denn selbst das Sein, das ihm eignet, behält er nicht für sich allein, vielmehr strömt alles Sein aus seinem Sein hervor, es ist und fließt aus ihm, und dieses selbst ist die lautere Güte (necesse esse, deus scilicet, „est plus quam perfectum, quoniam ipsum esse, quod est ei, non est ei tantum, immo etiam omne esse est exuberna ab eius esse et est et fluit ab ipso, et ipsum est pura bonitas“ (Eckhart, LW 3, S. 298).

Bei diesem Ausgießen gibt es „nach Avicenna weder ‚ein Verbergen‘ noch ‚zurückhaltenden Neid‘ (nec est ‚occultatio aliqua‘secundum Avicennam nec invidia retrahens)“. (Avicenna, Philosophia prima. 6, 6). Denn das Sein selbst empfängt sein Sein nicht an etwas noch von etwas

noch durch etwas noch kommt es (von außen) herbei noch zu etwas hinzu, sondern es geht voraus und ist früher als alles. Deshalb ist das Sein aller Dinge unmittelbar von der ersten Ursache und von der allumfassenden Ursache aller Dinge. Vom Sein also ‚und durch es und in ihm ist alles' Röm. 11, 36), es selbst aber ist von nichts anderem. Denn was verschieden ist vom Sein, ist nicht oder ist nichts. Denn das Sein als solches verhält sich zu allem anderen wie dessen Verwirklichung und Vollendung, ja es ist die Wirklichkeit aller Dinge, auch der Formen. Deshalb sagt Avicenna im 6. Kapitel des 8. Buches seiner Metaphysik: ‚das, was jedes Ding verlangt, ist das Sein und die Vollkommenheit des Seins, insofern es Sein ist'. Und er fügt hinzu: ‚das alles, was wahrhaft verlangt wird, ist das Sein'. (Ipsum enim esse non accipit quod sit in aliquo nec ab aliquo nec per aliquid, nec advenit nec supervenit alicui, sed praevenit et prius est omnium. Propter quod esse omnium est immediate a causa prima et a causa universali omnium. Ab ipso igitur esse 'et per ipsum et in ipso sunt omnia', ipsum non ab alio. Quod enim aliud est ab esse, non est aut nihil est. Ipsum enim esse comparatur ad omnia sicut actus et perfectio et est ipsa actualitas omnium, etiam formarum. Propter quod Avicenna VIII Metaphysicae 6 c. ait : 'id quod desiderat omnis res, est esse et perfectio esse, inquantum est esse' ; et subdit : 'id ergo quod vere desideratur, est esse': id autem quod desiderat omnis res est esse et perfectio esse, inquantum est esse". (Avicenna, Philosophia prima 8, 6).

„Außerdem 'ist das Seiende das erste, was vom Verstand', wie Avicenna sagt, und überhaupt von der Wahrnehmung 'erfasst wird'. Daher geht der Metaphysiker, der von den ersten Seienden (d. h. von den Intelligenzen und von Gott) und von den ersten Seinsprinzipien handelt, vom Seienden aus. Das Seiende ist und heißt deshalb sein Subjekt wörtlich: das Zugrundeliegende). Denn es liegt allem als Voraussetzung zugrunde, auch der ersten Erkenntnis, durch die etwas erfasst wird, (Adhuc autem ‚primum, quod cadit in intellectu', secundum Avicennam, et universaliter in apprehensione, ‚est ens'. Propter quod etiam primus philosophus tractans de primis entibus et primis rerum principiis praesupponit ens.. Et ipsum ob hoc est et dicitur eius subiectum, eo quod subicitur et praesupponitur omni, etiam primae cognitioni et apprehensioni)". (Avicenna, Philosophia prima, 1, 2).

3. Das notwendige Sein als Name Gottes

„Das Sein ist unter allen Namen Gottes der vornehmste und ihm am meisten eigene. Aus diesem Grunde nennt Avicenna Gott sehr oft, besonders in seiner Metaphysik, ‚das notwendige Sein'. (quod esse est primum et proprium nomen die inter omnia. Propter quod Avicenna frequenter valde, specialiter in Metaphysica sua, vocat et nominat dum 'necesse esse'". (Eckhart, LW 1, S. 27).

„Das notwendige Sein an sich ist reine Güte; und es sehnt sich überhaupt nach dem Guten; Nun ist das, was jedes Ding begehrt, Sein und die Vollkommenheit des Seins, sofern es Sein ist; Aber Entbehrung, insofern sie Entbehrung ist, ist nicht erwünscht, es sei denn, Existenz und Vollkommenheit folgen ihr. Was also wirklich erwünscht ist, ist zu sein, und daher ist Sein reine Güte und reine Vollkommenheit. Und überhaupt ist das Gute das, was jedes Ding nach seinem Maß begehrt, da durch es sein Sein vollendet wird; Tatsächlich hat die Bosheit kein Wesen, sondern ist entweder eine Beraubung der Substanz. Deshalb ist Sein das Gute, und die Vollkommenheit des Seins ist die Güte des Seins; aber das, was nicht mit der Entbehrung verbunden ist, noch mit der Entbehrung der Substanz, noch mit der Entbehrung von irgendetwas, was von Substanz ist, sondern immer wirksam ist, ist das reine Gute selbst. (Necesse esse per se est bonitas pura; et bonitatem desiderat omnino quidquid est; id autem quod desiderat omnis res est esse et perfectio esse, inquantum est esse; Privatio vero, inquantum est privatio, non desideratur nisi inquantum eam sequitur esse et perfectio. Id igitur quod vere desideratur est esse, et ideo esse est bonitas pura et perfectio pura. Et omnino bonitas est id quod desiderat omnis res iuxta modulum suum, quoniam per eam perficitur eius esse ; malitia vero non habet essentiam, sed est vel privatio substantiae. Igitur esse est bonitas et perfectio essendi est bonitas essendi ; esse vero cui non coniungitur privatio nec privatio substantiae nec privatio alicuius quod sit substantiae, sed semper est in effectu, ipsum est bonum purum)". (Avicenna, Philosophia prima 8, 6).

Das Sein ist aber auch Ruhe, denn alle Bewegungen und Tätigkeiten kommen in ihm zur Ruhe. Das Sein ist deshalb auch das Ziel alles Strebens. Im Unterschied zu Sein wird das Nicht-Sein und der Tod gefürchtet, denn in allem, was Furcht erregt, fürchtet man den Tod. Der Grund dafür ist…, dass der Tod Beraubung des Lebens ist. „Leben aber

für die lebenden Wesen Sein ist" „Sein aber ist das, was jedes Ding ersehnt. Auch hier stützt sich Meister Eckhart auf Avicenna (Avicenna, Philosophia prima 8, 6).

4. Das Sein und der Gottesname „Ich bin, der ich bin".

Meister Eckhart beginnt seine Deutung des dritten Exodus-Kapitels (Expositio libri Exodi) mit dem ersten Vers: „Moses aber hütete die Schafe (Moyses autem pascebat oves) 3,1". (Eckhart, LW 2, S. 14). Anschließend folgt in den Versen zwei bis fünf die Schilderung vom brennenden Dornbusch: „Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu , zieh deine Schuhe von den Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land" Ex 3, 2-5). Meister Eckhart geht auf diese Schilderung nicht ein, sondern geht sogleich zum sechsten Vers über: „Moses verhüllte sein Angesicht; (denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. (Abscondit Moyses faciem suam) und erklärt, dass jeder, der die göttlichen Dinge anschauen und verstehen will, sich ihnen mit Ehrfurcht und Scheu nähern und sich vorher reinigen muss. Er zitiert dazu mehrere Bibelverse Aristoteles, Maimonides und Avicenna: „Wir spüren und erfahren nichts von tiefer verborgenen und göttlichen Dingen, und nichts zieht uns zu ihnen, wenn wir nicht zuvor das Joch der Lust und des Zornes und ihre Schwestern von unserem Nacken abschütteln (non sentimus … non inquirimus eam ne allicimur (ad seretiora et divina), nisi prius deposuerimus a cervicibus nostris iugum voluptatis et irae et sorores earem)". (Eckhart, LW 2, S. 14 und Avicenna, Philosophia prima 9, 7).

Als Moses Gott fragt, was sein Name sei, antwortet Gott : „Ich bin, der ich bin (Ego sum qui sum)" (Ex 3, 14). (Vignaux 1978), Diesen von Gott geoffenbarten Namen setzt Meister Eckhart in seiner Metaphysik mit dem ewigen und unwandelbaren Sein gleich. Diese Gleichsetzung gründet sich auf die griechische (platonische und neuplatonische) Philosophie, die sehr früh vom Christentum übernommen wurde. Dementsprechend deutet

Meister Eckhart den biblischen Gottesnamen „Ich bin, der ich bin“ vor allem mit Hilfe der neuplatonischen Seinsmetaphysik (Albert 1994, S. 80-95). Er geht dabei in vier Schritten vor.

4.1.Erster Schritt

Im ersten Schritt untersucht Meister Eckhart die einzelnen Bestandteile des Satzes „Ich bin, der ich bin (Ego sum qui sum). Die in ihm enthaltenen drei Wörter „ich (ego), bin und der“ kommen allein Gott zu. Das Fürwort „ich“ unterscheidet sich von Allem, was durch es ist und bezeichnet die reine Substanz ohne jedes Akzidens und kommt so allein Gott zu. Die Substanz ist „durch sich ganz in sich selbst als ganzer und ‚in allem, was zu ihr gehört‘, die sich auf nichts stützt, mit nichts vermischt ist“ (substantia.se tota stans in se ipsa tota et ‚in quodlibet sui‘). (Eckhart, LW 2, S. 239). Die Substanz als solche ist „über dem Sein (über wesene)“ und deshalb unendlich und unermesslich. Diese Bedeutung hat das Wort „der (qui)“, das allein Gott zukommt. Das „bin (sum)“ bedeutet das reine Sein.

4.2. Zweiter Schritt

In einem zweiten Schritt stellt Meister Eckhart fest, dass das „Ich bin“, das den zweiten Teil des Satzes „Ich bin, der ich bin“ bildet, das Prädikat des Satzes „Ich bin der ich bin“ ist. Es bezeichnet „das lautere Sein und das bloße Sein am Subjekt und vom Subjekt, und dass es selbst das Subjekt, das heißt die Weseheit des Sujekts ist, also die Identität von Wesenheit und Sein, die allein Gott zukommt, dessen Washeit seine Obheit (Anitas) (Alonso 1958, S. 311-345 Alonso 1959, S. 375-400) ist, wie Avicenna sagt, und der keine Washeit außer der bloßen Obheit hat, die durch sein Sein bezeichnet wird. (Quod quotiens fit, purum esse et nudum esse significat in subiecto et de subieco et ipsum esse subiectum, id est essentiam subiecti, idem scilicet essentiam et esse, quod soli deo convenit, cuius quidditas est sua anitas, ut ait Avicenna, nec habet quiditatem praeter solam anitatem quam esse significat). (Eckhart LW 2, S. 21). „Ich werde also zurückkommen und sagen, dass es zunächst keine Existenz hat, sondern eine Existenz, die selbst diskret ist. (Redibo igitur et dicam quod primum non habet quidditatm nisi anitatem quae sit discreta abipsa. Dico enim quod necesse esse non potest habere quidditatem quam comitetur necessitas essendi)“ (Avicenna, Philosophia prima 8, 4).

4.3.Dritter Schritt

Im dritten Schritt betrachtet Meister Eckhart die Wiederholung im Satz „Ich bin der ich bin" und stellt fest, dass diese „Wiederholung: Ich bin, der ich bin die Lauterkeit der Bejahung unter Ausschluß jeder Verneinung von Gott anzeigt. Wiederum auch eine Art Rückwendung des Seins zu sich und auf sich selbst und ein verharren oder Feststehen in sich, ferner aber gleichsam ein Aufwallen (bullitio). (Beierwaltes 1972, S. 38-62, Pagnoni-Sturlese 1980, S. 635-654) oder sich Sichselbstgebären – (das Sein ist) in sich brausend und in sich und aus sich fließend und wallend, Licht, das in Licht und zu (neuem) Licht (erstrahlt), das sich selbst ganz durchdringt, das von allen Seiten ganz auf sich selbst zurückfließt und – strahlt, nach dem Wort des Weisen: „die Einheit zeugt – oder zeugte – die Einheit, und auf sich selbst strahlte sie ihre Liebe – oder ihre Glut – zurück". Daher heißt es: ‚in ihm war das Leben' (Joh. 1, 4). Leben nämlich bedeutet eine Art Überquellen, wodurch etwas in sich selber aufschwillt und sich zuerst ganz und gar in sich selber ergießt, jedes Teilchen mit sich selbst durchdringend, bevor es sich ausgießt und überwallt. (Tertio notandum quod repetitio. Quod bis ait : sum qui sum, puritatem affirmationis excluso omni negativo abipso deo indicat ; rursus ipsius esse quandam in se ipsum et super se ipsum reflexivam conversionem etin se ipso mansionem sive fixionem ;madhuc autem quandam bullitionem sive parturitionem sui – in se fervens et in seipso et in se ipsum liquescens et bulliens, lux in luce et in lucem se toto se totum penetrans, et se toto super se totum conversum et reflexum undique, ecum illud sapientis : 'monas monadem gignit – vel genuit – et in se ipsum reflexit amorem – sive ardorem', Propter hoc Ioh. 1 dicitur: 'in ipso vita erat'. Vita enim quandam dicit exseritionem, qua res in se ipsa intumescens se profundit primo in se toto, quodlibet sui in quodlibet sui, antequam effundat et ebulliat extra)". (Eckhart LW 2, S. 21 f.).

4.4.Vierter Schritt

„Das Wort wer (quis) kann verschiedene Bedeutungen haben, aber eigentlich „fragt ‚wer' wie auch ‚was' nach der Washeit oder Wesenheit eines Dinges, die sein Name bezeichnet und sein Begriff oder seine Begriffsbestimmung anzeigt. Weil nun bei allem Erschaffenen Sein und Wesenheit verschieden sind – das Sein ist von einem anderen (gegeben), die Wesenheit ist nicht von einem anderen – deshalb ist die Frage, ob

etwas ist, verschieden von der Frage, was etwas ist: jene fragt nach der Obheit oder dem Sein des Dinges, diese fragt, wie gesagt, nach der Washeit oder Wesenheit des Dinges. …. Bei Gott aber, wo die Obheit eben die Washeit ist, ist die richtige Antwort auf die Frage, wer oder was Gott sei: ‚Gott ist'. Denn das Sein ist Gottes Washeit". (Eckhart LW 2, S. 23 f.). (Proprie tamen ipsum ‚quis' sicut et li ‚quid' quaerit de quidditate sive essentia rei, quam significat nomen et ratio sive diffinitio indicat. Quia igitur in omni creato aliud est esse et ab alio, aliud essentia et non ab alio (Avicennta, Philosophia prima 5, 4), propter hoc alia est quaestio an est, quaerens de anitate sive de esse rei, alia quaestio quid est, quaerens, ut dictum est, de quidditate sive essentia ipsius rei… In deo autem, ubi anitas est ipsa quidditas, convenienter respondetur quaerenti, quis aut quid sit deus, quid ‚deus est'. Esse enim dei est quidditas" (Eckhart Lw 2, S. 23). Beim Menschen und allem Erschaffenen dagegen sind Sein und Wesenheit verschieden.

Gott ist bei den Menschen uns, weil er „ununterschieden …; wir aber sind nicht bei ihm, da wir also geschaffen und begrenzt sind. Dewegen paßt auf Gott, da er ja unbegrenzt ist, keine Begriffsbestimmung, wie Avicenna sagt. Die Begriffsbestimmung besteht nämlich aus Begrenzungen (termini). (Deus enim nobiscum est, utpote indistinctus; nos autem secum non sumus, utpote distincti, quia creati et terminati. Propter quod deo, utpote interminato, diffinitio non competit, ut Avicenna) (Avicenna, Philosophia prima 8, 4). Gott ist nicht dies oder das, sondern über allem (dies oder das). Auch Avicenna sagt im 8. Buch der Metaphysik gegen Ende des 5. Kapitels: Es ist offenkundig, dass der Erste keine Gattung hat' und weiter: er ist der Höchste und Herrliche, denn alles, was ist, stammt von ihm, und er hat nichts gemeinsam mit dem, was von ihm stammt. Er ist aber alles, was da ist, und ist doch nicht etwas von diesem'.(Primo, quia ipse deus non est hoc aut hoc, sed super omnia. Avicenna etiam dicit VIII Metaphysicae c. 5 in fine: ‚manifestum est quod primus non habet genus': et infra: ‚qui est altissimus et gloriosus', ‚quoniam omne quod est, ab eo est, et non est communicans ei quod est ab ipso. Ipse vero est (omne quod est), et tamen non est aliquid ex his')" (Eckhart LW 2, S. 614).

5. Der göttliche Name „der Allmächtige"

In seiner Deutung des göttlichen Namen „der Allmächtige omnipotens)" stützt sich Meister Eckhart auf das „Buch von den Ursachen (liber de causis)" und stellt fest, dass Gott alle Namen übersteigt. Zugleich stellt er fest, dass im „Buch von den Ursachen" „Gott nicht unbeschreiblich genannt wird, sondern „über alle Beschreibung erhaben", gemäß den Worten ‚du hast deinen heiligen Namen über alles herrlich gemacht' (Ps. 137, 2) und ‚er hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist' (Phil. 2, 9). Dem Oberen fehlen nämlich die Vollkommenheiten des Niederen nicht, sondern er hat sie alle in vorzüglicher Weise voraus. ‚Der Name' also, ‚der über alle Namen ist' ist nicht unnennbar, sondern auf jede Weise nennbar". (Eckhart LW 2, S. 416).

Aus dem letzten Kapitel des 8. Buches der Philosophia prima von Avicenna zitiert Meister Eckhart: ‚Das erste, was man Gott als ihm eigentümlich zuschreibt, ist dies, dass er ist', das heißt das Sein. ‚Bei dem übrigen handelt es sich' entweder um ‚das Sein mit einer Beziehung' oder um ‚das Sein mit einer Verneinung'. Der Grund ist nach seiner Lehre der, dass keine Bestimmung der einen oder anderen Art in Gottes Wesenheit irgendwie eine Vielheit oder Verschiedenheit hineintragen darf'. Sagt man zum Beispiel, Gott sei ‚Substanz, so wird damit verneint, dass er in einem Träger hat. Sagt man, Gott sei einer, so bedeutet das, da man jede Teilbarkeit von ihm verneint'. Sagt man, Gott sei der Erste, so bedeutet das in ihm nur die Beziehung seines Seins zu jedem' oder zu allem (Seienden). Ebenso ist es bei ähnlichen Aussagen. (Secundo accipiatur verbum Avicennae VIII Metaphysicae capitulo ultimo, ubi dicit: ‚quod prima proprietas de deo est quia est', id est esse. In ‚aliis autem proprietatibus' in quibusdam esr ‚esse cum relatione', in quibusdam vero est ‚esse cum negatione', cuius ratio est, uit dicit, quia ‚nulla harum duarum proprietatum facit in die essentia debere esse multitudinem nullo modo nec variationem'. Verbi gratia, cum dicitur esse ‚substantiae', ‚negatur' ab ipso ‚esse in subiecto. Dum dicitur deues unus, non intelligitur' ‚nisi negata ab omni divisione'. Cum dicitur quod deus ‚est primus, non intelligitur in eo nisi relatio sui esse ad omne' vel ad omnia. Et sic de similibus. (Avicenna, Philosophia prima 8, 7).

6. Zum Abschluss

In dieser kurzen Darstellung der Rezeption Avicennas durch Meister Eckhart, die nur einen kleinen Teil der Rezeptiosgeschichte zwischen den beiden ausmacht, ist deutlich geworden, dass Meister Eckhart nicht die Religion Avicennas, das heißt den Islam oder wenigstens einige Teile dieser Religion übernommen hat. Es handelt sich eindeutig um die Rezeption der Metaphysik des persischen Philosophen. Die dogmatische Gegensätzlichkeit zwischen Christentum und Islam wird davon nicht berührt oder verändert, denn dieser Gegensatz ist vom metaphysischen Standpunkt nur verhältnismäßig und nicht absolut. Um dies zu verstehen, muss darauf hingewiesen werden, dass bei jeder wahren Religion zwischen Form und Gehalt unterschieden werden muss. Weil jede Form als solche begrenzt ist, ist auch die Religion, insoweit sie Form ist, begrenzt. Im Unterschied dazu ist der Inhalt der Religion nicht begrenzt, sondern gründet im Absoluten oder im Unbedingten. Die Metaphysik im ursprünglichen Sinn bezieht sich auf dieses Absolute oder Unbedingte. Auf dieser Ebene hat sich die Rezeption der Metaphysik Avicennas durch Meister Eckhart vollzogen. Das absolute Sein Gottes, auf das sich die Metaphysik Avicennas und Meister Eckharts bezieht, wird von Avicenna „Notwendiges Sein, (Necesse esse, wāĝib al-wuĝūd)“ genannt, und diese metaphyische Bezeichnung hat Meister Eckhart von ihm übernommen und uneingeschränkt in seine Lehre eingefügt. Das „Notwendige Sein“ bedeutet aber auf keinen Fall irgendeinen einen Zwang, denn in Gott gibt es keinen Zwang. Vielmehr verweist die Notwendigkeit auf die Unbedingtheit des Seins. Das verbindende Band zwischen der Lehre Avicennas und der Lehre Meister Eckharts ist allein die Metaphysik, die alle Begrenzungen und Beschränkungen übersteigt.

Interessenkonflikt

Der Autor erklärt, dass im Zusammenhang mit der Veröffentlichung dieses Artikels kein Interessenkonflikt besteht.

Förderung

Der Autor erklärt, dass diese Forschung ohne finanzielle Unterstützung durch externe Fördermittel durchgeführt wurde.

Literatur

Albert, K. (1976). *Meister Eckharts These vom Sein. Untersuchungen zur Metaphysik des Opus tripartitum*. Universitäts- und Schulbuchverlag.

Albert, K. (1994). Exodusmetaphysik und metaphysische Erfahrung. In W. P. Eckert (Hrsg.), *Thomas von Aquin. Interpretation und Rezeption* (pp. 80–95). Matthias Grünewald Verlag.

Alonso, M. A. (1958). La 'Anniya de Avicenna y el problema de la esencia. *Pensamiento (Madrid)*, 14, 311–345.

Alonso, M. A. (1959). La 'Anniya y el 'al Wujūd de Avicenna en el problema de esencia y existencia. *Pensamiento (Madrid)*, 15, 375–400.

Avicenna latinus. (1977). *Liber de philosophia prima sive Scientia sacra* (S. van Riet, Ed.) (Bde. 1–2). E. J. Brill.

Beierwaltes, W. (1972). *Platonismus und Idealismus*. Vittorio Klostermann.

D'Alverny, M.-Th. (1968). Anniya- Anitas. In *Mélanges offerts à Étienne Gilson* (pp. 59-91). Verlag Pontificial Institute of Mediaeval Studies.

Eckhart, M. (1964). *Die lateinischen Werke* (Bde. 1, 2 und 3). Kohlhammer Verlag.

Flasch, K. (2006). *Meister Eckhart. Die Geburt der ‚Deutschen Mystik' aus dem Geist der arabischen Philosophie*. C. H. Beck Verlag.

Heidegger, M. (1986). Seminare. In *Gesamtausgabe* (Bd. 15, S. 325). Vittorio Klostermann.

Monneret de Villard, U. (1944). *Lo studio dell'Islām nel XII e nel XIII secolo in Europa*. Biblioteca Apostolica Vaticana.

Pagnoni-Sturlese, M. R. (1980). Apropos du Neoplatonisme d'Albert Le Grand. *Archives du Philosophie*, 43, 635–654.

Palazzo, A. (2008). ‚Es sprichet gar ein hoher Meister': Eckhart e Avicenna. In L. Sturlese (Hrsg.), *Studi sulle Fonti di Meister Eckhart* (Bd. 1, S. 71–95).

Vignaux, P. (1978). *Dieu et L'être. Exégeses d'Exode 3, 14 et le Coran 20, 11-24*. Verlag Études Augustiniennes.